

# Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft

Klaus Bratengeier, Würzburg

## 1 „Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft“

Ein Vertreter der Giordano-Bruno-Stiftung (GBS) war 2013 eingeladen worden, atheistische Positionen bei der Süddeutschen Jährlichen Konferenz (SJK) der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) vorzustellen. Aus der Begegnung in diesem Rahmen ergab sich eine Gegeneinladung zu einer Sitzung der Säkularen-Humanisten – gbs Rhein-Main e.V. am 21.11.2013. Als Thema wurde „Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft“ gewünscht worden.

## 2 Zur Person

Referent: Dr. Klaus Bratengeier, Würzburg, Vorsitzender des EmK-Arbeitskreises „Naturwissenschaft und Glaube“ [www.emk-naturwissenschaften.de](http://www.emk-naturwissenschaften.de),  
Kirchlich engagiert in der EmK: Leitungsgremium des Bezirks Schweinfurt-Würzburg; Abgeordneter im paritätisch aus Laien und Pastoren besetzten Kirchenparlament der EmK, der SJK; Mitglied im Hochschulrat der Theologischen Hochschule Reutlingen (THR).  
Beruflicher Werdegang: Promoviert im Bereich der Ultrakurzzeit-Laserphysik. Dann Wechsel in die medizinische Physik, um sich für Menschen nützlich zu machen. Dort auch in der Forschung tätig - allerdings der angewandten (Habilitation).

### 3 Motivation für ein Gespräch

#### 3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Wie kam es, dass ein Vertreter der GBS mit atheistischen Thesen bei einer kirchlichen Tagung nicht nur Höflichkeits-Beifall erhielt, sondern durchaus in einigen - nicht wenigen - Punkten auf Zustimmung stieß?

Das wird deutlich, wenn man die „**10 Angebote des evolutionären Humanismus**“ betrachtet. (Abb. 1; An dieser Stelle werden die 10 Angebote präsentiert, vier Bereiche werden nacheinander markiert)

Es gibt sehr viele Gemeinsamkeiten mit christlichen Vorstellungen – der Blick soll aber auf die Unterschiede gelenkt werden.

Abb. 1:

#### Die 10 Angebote des evolutionären Humanismus

- Diene weder fremden noch heimischen „Göttern“, sondern dem großen Ideal der Ethik, das Leid in der Welt zu mindern!
- Verhalte dich fair gegenüber deinem Nächsten und deinem Fernsten!
- Habe keine Angst vor Autoritäten, sondern den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!
- Du sollst nicht lügen, betrügen, stehlen, ~~töten~~ morden – es sei denn, es gibt im Notfall keine anderen Möglichkeiten, die Ideale der Humanität durchzusetzen!
- Befreie dich von der Unart des Moralisierens! Trage dazu bei, dass die katastrophalen Bedingungen aufgehoben werden, unter denen Menschen heute verkümmern, und du wirst erstaunt sein, von welch freundlicher, kreativer und lebenswerter Seite sich die vermeintliche „Bestie“ Homo sapiens zeigen kann.
- Immunisiere dich nicht gegen Kritik! Ehrliche Kritik ist ein Geschenk, das du nicht abweisen solltest.
- Sei dir deiner Sache nicht allzu sicher! Zweifle aber auch am Zweifel! Selbst wenn unser Wissen stets begrenzt und vorläufig ist, solltest du entschieden für das eintreten, von dem du überzeugt bist. Sei dabei aber jederzeit offen für bessere Argumente, denn nur so wird es dir gelingen, den schmalen Grat jenseits von Dogmatismus und Beliebigkeit zu meistern.
- Überwinde die Neigung zur Traditionsblindheit, indem du dich gründlich nach allen Seiten hin informierst, bevor du eine Entscheidung triffst!
- Genieße dein Leben, denn dir ist höchstwahrscheinlich nur dieses eine gegeben!
- Stelle dein Leben in den Dienst einer „größeren Sache“, werde Teil der Tradition derer, die die Welt zu einem besseren, lebenswerteren Ort machen woll(t)en! Eine solche Haltung ist nicht nur ethisch vernünftig, sondern auch das beste Rezept für eine sinnerfüllte Existenz.

#### 3.2 Töten (4)

Töten sollte man eher als morden bezeichnen, gerade wenn man sich an den 10 Geboten orientieren wollte – ein eher untergeordneter Aspekt, zumal auch häufig in der christlichen Tradition die ungenauere Übersetzung „töten“ gewählt wurde.

#### 3.3 Mit Gewalt durchgesetzte Ideale (4)

Mit Gewalt durchgesetzte Ideale der Humanität erinnern an Kreuzzüge und Stalinismus. Eine Assoziation, die sich wieder zerschlägt, wenn man die beigelegte Interpretation (Tyranenmord etc.) liest.

### **3.4 Genieße Dein Leben (9)**

Da stimme ich teilweise zu, meine aber,

**a)** die Aufforderung greift zu kurz. Christen werden aufgefordert, sich selbst zu lieben: Liebe Deinen Nächsten *wie Dich selbst*. „Liebe“ erscheint wesentlich umfassender, tiefer, weitsichtiger, nachhaltiger. Der Begriff „Genuss“ erscheint demgegenüber etwas kurzsichtig, flüchtig. *Liebe schließt gesunden Genuss mit ein*.

**b)** Zudem erscheint die Verbindung zwischen einer gesunden Nächstenliebe und eigenem Glück inzwischen wissenschaftlich so stark abgesichert, dass dieser Aspekt hier nicht vernachlässigt werden sollte.

**c)** Die Begründung der gbs erscheint etwas schwach; aus zwei Gründen:

Zum ersten: „das Leben genießen“ kann und soll man auch dann, wenn man Jenseitsvorstellungen hat. Man kann dies auf dem Boden einer gläubigen wie auch atheistischen Weltanschauung.

Zum zweiten: Sobald man Rest-Unsicherheiten über irgendeine Form eines den Tod überlebenden Bewusstseins hat, würde das Argument ja entfallen. (Es klingt so, als wolle man eine Variante von „Pascals Wette“ nahelegen, die trotz ihrer Schwächen hier greifen würde.)

### **3.5 Götter-Dienst**

Die Vermeidung eines Götterdienstes erinnert stark an das Götzendienstverbot, sowie die biblische Kritik einer gar zu vorlauten und egozentrischen Gottesverehrung. So kann in Maßen selbst diesem Punkt etwas abgewonnen werden. Allerdings ist dies ein Thema, auf das später ausführlicher eingegangen werden muss.

**Hier, bei Gottesvorstellungen, bleiben sicher die größten Unterschiede.**

Der Grad der Übereinstimmung ist ansonsten ausgesprochen hoch. Selbst die überdeckten Bereiche sind bewusst nicht vollständig deckend gewählt. Und alle anderen Kernaussagen können viele Christen ausdrücklich unterschreiben!

Kommen wir nun aber zurück zum Hauptthema

#### **Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft**

Verständnisfragen, besonders auch Fragen zu Begriffen, bitte ich gleich zu stellen. Grundsätzliche Anfragen und eigene Beiträge bitte ich auf die anschließende Diskussion zu verschieben.

## **4 „Christenheit“**

### **4.1 Vielzahl von Strömungen**

Um Missverständnissen vorzubeugen, muss der Oberbegriff „Christenheit“ geklärt werden. Feststellung: die Unterströmungen sind extrem unterschiedlich.

### **4.2 Vielzahl von (Gottes-)Vorstellungen**

Innerhalb des großen Blocks „Christenheit“ gehen die Vorstellungen, wie ein Gottesbild mit einer gewissen Berechtigung aussehen könnte, auseinander.

### **4.3 Teilmengen überlappen mit Vorstellungen aus anderen Weltreligionen**

Verschiedentlich ähneln sich Teilströmungen zwischen verschiedenen Religionen stärker als das, was unter dem Etikett ihrer jeweiligen Religion z.B. „Christenheit“, „Judentum“... subsumiert wird. Beispielsweise findet man in lebensfroheren Teilen des christlichen Pietismus Ähnlichkeiten zum jüdischen Chassidismus.

### **4.4 Wesenszug „Dogmatismus“ charakterisiert nur einen Teil dieser Strömungen**

Auch darüber, ob es nun angebracht ist, bestimmte Lehren in Beton zu gießen oder dynamisch der menschlichen Realitätserkenntnis anzupassen, gehen die Vorstellungen weit auseinander. (Vgl. als Parallele im Rechtswesen das englische „common law“ mit dem kontinentaleuropäischen „civil law“)

### **4.5 Nominell werden zeitweise ganze Populationen vereinnahmt**

Durch die politische Inanspruchnahme des „Konzepts Christenheit“ – spätestens ab dem 4. Jahrhundert - wurde die Bevölkerung ganzer Landstriche als „christlich“ vereinnahmt. Das ist eine Vorstellung, die der ursprünglichen Intention einer sehr persönlichen Angelegenheit diametral entgegensteht. (Dies bedeutet nicht, dass der Referent christlichen Gemeinschaften grundsätzlich kritisch gegenübersteht – es geht ihm um die zentralen Elemente und die Motivation der Gemeinschaft). Solche ursprüngliche Formen des Christseins haben im politisch-christlichen Block nur am Rande oder in Nischen überlebt.

### **4.6 „Das Leben findet in Spalten und Ritzen statt“ – ein Bild**

Man stelle sich einen großen Felsen vor, verwittert und durchzogen von vielen großen und noch mehr mikroskopisch kleinen Rissen. Man nenne diesen Felsen „Christenheit“. Ein politisch-soziales Konglomerat. Das eigentlich christliche Leben befindet sich jedoch nicht im festen Bereich, sondern an den Oberflächen und in den Spalten, in den chemisch-biologisch aktiven Arealen, nicht in den erdrückenden, unbelebten und unbeweglichen Massen des Felsens.

### **4.7 Zum „Biotop“ des Referenten**

Zur besseren Einordnung des Referenten: er fordert für seinen Glauben, dass sich sein Gottesbild der Realität anpassen muss. (Das bedeutet ausdrücklich nicht: Anpassung an die Meinung anderer bzw. an den Mainstream). Damit gehört er vermutlich aufs Ganze gesehen zu einer Minderheit, findet aber in seiner kleinen Kirche eine Vielzahl von Ansprechpartnern, da der Methodismus von Anfang an durch die Aufklärung und überwiegend eine tolerante Haltung geprägt war. Die Kirche ist eher bildungsfreundlich – auch dies hat seine Wurzeln in der Gründungszeit: Wesley, der „spiritus rector“ der Bewegung im 18. Jahrhundert, übersetzte Dutzende literarischer und philosophischer

Werke ins Englische bzw. verfasste allgemeinverständliche Kompilationen dieser Werke für die Prediger und Leser seiner Bewegung.

Nur für sich und seine Umgebung kann und möchte der Referent sprechen, nicht für „die Christenheit“. So wird es wahrscheinlich sein, dass die Zuhörer bzw. Leser - als einzelne Person – ganz andere Berührungspunkte mit diesem Konglomerat „Christenheit“ haben, die vom Blickwinkel des Referenten abweichen. Darauf kann erst im Gespräch eingegangen werden.

## 5 (Glaube und) wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn

Die folgenden Aspekte sollen sicher stellen, dass Redner und Zuhörer die selbe Wirklichkeit in den Blick bekommen. *(Im Folgenden werden einige wichtige Aspekte in knappe Worte gefasst).*

### 5.1 In der Welt der inter-subjektiven Realität betrachten wir Dinge bzw. Ereignisse

die

- **Im Prinzip oder zumindest mit einer gewissen Statistik wiederholbar,**
- **von Mitmenschen nachvollziehbar,**
- **logischen Gesetzen gehorchend,**
- **Gesetzmäßigkeiten folgend (wenn auch manchmal probabilistisch)**

sind.

Man bewegt sich in einer gemeinsamen Welt und wird bei gleichen bzw. gleich präparierten Ausgangsbedingungen in der makroskopischen Welt die gleichen Erfahrungen machen. Hier erscheint die Struktur dieser Welt gesetzhaft. Und diese Naturgesetzlichkeit hat sich als ausgesprochen tragfähig erwiesen; gerade weil naturwissenschaftliche Erkenntnis prinzipiell offen ist für Kritik und Verbesserung. Ob man Atheist ist oder Christ: Dem hat man sich zu beugen.

Die folgenden Punkte sollen nur benannt, nicht detailliert diskutiert werden

– auch sie sind für den Referenten unabdingbar.

- **Falsifizierbarkeit und Korrigierbarkeit.**
- **Soweit möglich: Mathematisierung.**
- **Möglichst einfache Formulierung.**

Besonders erwähnenswert ist die Vorgehensweise des

- **Methodologischen Atheismus,**

dem auch jeder ernsthafte christliche oder sonstwie gläubige Wissenschaftler folgt, ja folgen muss. Sollen Regeln und Kausalitäten entdeckt werden, ist das automatisch ein Bereich, der ohne göttliche Eingriffe auskommt. Alles andere wäre widersprüchlich. „Gott“ taugt niemals als Hypothese, da sonst kein Erkenntnisgewinn mehr möglich wäre. Von Menschen, die einen Gott einbeziehen wollen, muss beachtet werden, dass der methodologische Atheismus zu beachtlichen Ergebnissen geführt hat. *Die Welt ist offenbar so strukturiert, dass man damit sehr weit kommt.*

## 6 Wissenschaft – und ihre Grenzen?

Prinzipielle Begrenzungen des Wissens bestehen in qualitativ sehr unterschiedlichen Bereichen, beispielsweise

- **in der Unkenntnis von Anfangsbedingungen**
- **In Naturgesetzen, die nur stochastische Aussagen zulassen**  
wie z.B. der Quantenmechanik
- **In Quasideterministischen Chaotischen Systemen**  
d.h. Systemen, bei denen beliebig ähnliche (aber nicht identische) Anfangsbedingungen zu völlig verschiedenen Endergebnissen führen können

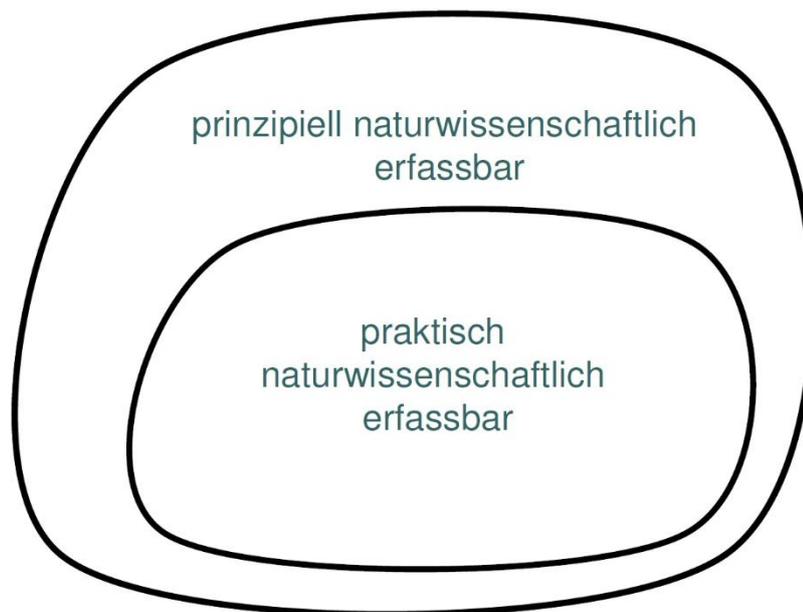
Die Grenzen unseres Wissens bzw. unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnis sollten uns bewusst bleiben.

Die Einschränkungen werden besonders deutlich bei der Betrachtung des Unterschieds zwischen „prinzipiell“ anwendbarer und „praktisch“ anwendbarer Erkenntnis, prinzipiell möglichen Erklärungen und praktisch möglichen. *In einfachen Worten:* Selbst deterministische Naturgesetze führen nur dann zu Aussagen, wenn man die Anfangsbedingungen einsetzt und Randbedingungen kennt. Das bedeutet, bei Unkenntnis von Anfangsbedingungen sind uns nur beschränkte oder keine Vorhersagen möglich. Erst, wenn wir bestimmte Zustände abgrenzen bzw. präparieren, haben wir die Chance, Voraussagen zu treffen. Diese treffen aber dann auch nur für diese eine oder verwandte Situationen zu. Insbesondere in historischen Situationen lassen sich Anfangsbedingungen meist überhaupt nicht exakt rekonstruieren. Salopp gesagt: In komplexen Situationen unseres Alltagslebens reicht unser Wissen und auch die Kenntnis von Naturgesetzen immer wieder nicht aus, um eindeutige Rekonstruktionen zu generieren oder Vorhersagen zu treffen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unser Wissen über die Welt immer beschränkt sein wird.

## 7 Zur Struktur unserer Realität

Abb. 2:



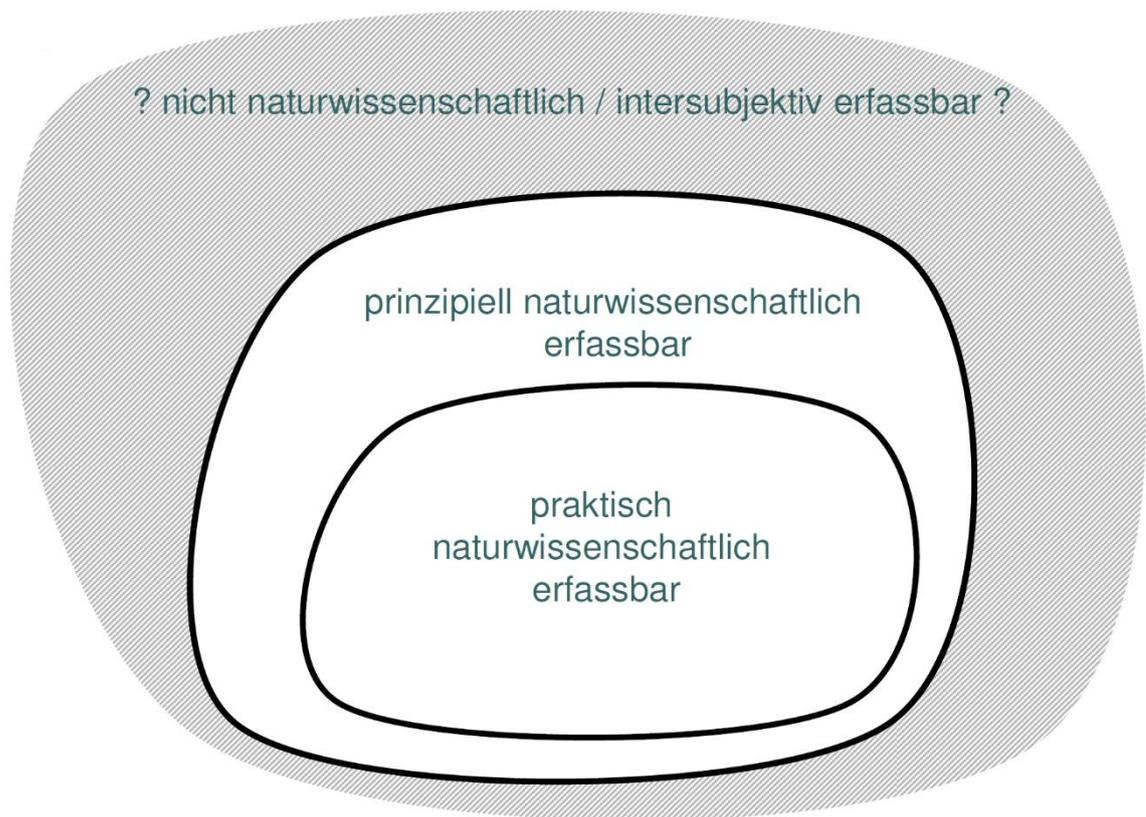
Betrachtet man nach all den Vorüberlegungen die Struktur dieser Welt (Abb. 2), wird man sich sicher schnell über die beiden zentralen Bereiche einig werden. Es gibt sehr kompakte naturwissenschaftlich fassbare Bereiche.

In frühen Zeiten wäre wohl eine andere Darstellung gewählt worden:

Viele kleine Inselchen menschlicher Selbständigkeit, eingebettet in die überirdische Welt, die unserem Zugriff entzogen ist: Nur erreichbar über Beten, Fasten, Opfer, magische Riten.

Heute wirkt der menschlich erfassbare Bereich wesentlich kompakter und umfassender, beinahe geschlossen.

Abb. 3:



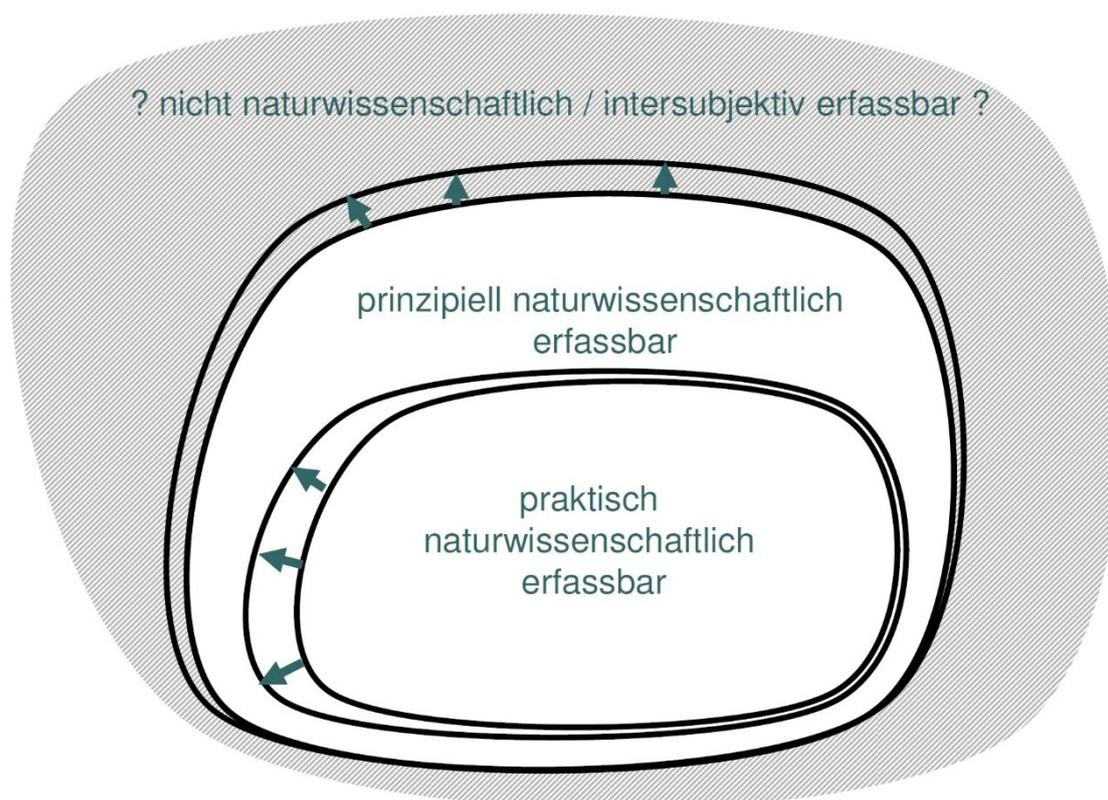
Uneinigkeit herrscht höchstwahrscheinlich über das, was hier (Abb. 3) als Außenbereich dargestellt wird: Gibt es ein „darüber hinaus“? Gibt es einen „göttlichen“ Bereich, dem man eine (erweiterte) Form von Existenz zubilligen kann?

Es handelt sich um eine andere Fragestellung handelt, als man sie bei Pseudowissenschaften vorfindet. Dort werden wiederholbare Wirkungen behauptet, die sich wissenschaftlich nachweisen lassen müssten, - würde es sie denn geben.

Auch bei den meisten christlichen Wissenschaftlern herrscht Einigkeit, dass die naturwissenschaftliche Erkenntnis trotz ihrer- oder eher gerade durch ihre - Falsifizierbarkeit eine besondere Stärke entwickelt, die ihr Vorrang vor allen potenziellen anderen Erkenntniswegen gibt.

Trotzdem sollte erwogen werden, ob die Begrenzungen der Wissenschaft nicht ein „darüber hinaus“ zulassen.

Abb. 4:



Worüber man sich auf jeden Fall auch einig werden könnte:

Ein möglicherweise göttlicher Bereich außerhalb der Naturwissenschaften, dem man eine Form von „Existenz“ zubilligen kann, würde durch die Wissenschaft insofern eindeutig eingeeengt, dass der Raum möglicher Lösungen („so oder so kann man sich Gott vorstellen“) kleiner wird. Naturwissenschaftliche Aussagen sind daher immer auch indirekt einschränkende Aussagen über das Göttliche, genauer: über die Vorstellungen, die man über das Göttliche entwickeln kann.

Aus den unendlichen Möglichkeiten von Gottesvorstellungen, die selbstverständlich „fliegende Spaghettimonster“ (Henderson), wie auch Götter, die die Welt vor 5 Minuten erschaffen haben (Russell) und unendlich viele andere Vorstellungen enthalten, sind diejenigen, die mit naturwissenschaftlichen Methoden auszuschließen sind, zu streichen.

Jeder naturwissenschaftliche Fortschritt bedeutet also eine Verkleinerung des Lösungsraums dessen was man sich als Mensch berechtigterweise denken kann. Ebenso, wie jeder verstrichene Zeitraum die Welt ein Stück weiter festlegt. Viele kreationistische Gottesvorstellungen, aber auch einige lange Zeit kirchlich etablierte Gottesbilder sind dem ebenso zum Opfer gefallen wie Russelsche Kaffee- oder Teekannen auf solchen Sonnenumlaufbahnen, die der Erde so nahe kommen, dass sie mit modernen Methoden inzwischen detektiert werden könnten.

Provokant formuliert:

Jeder Naturwissenschaftler trifft mit seinen Forschungsergebnissen theologische Aussagen: Denn es gibt mit jedem Erkenntnisgewinn wieder weniger Möglichkeiten, wie das Göttliche geartet sein kann. (Es ist damit nicht gesagt, dass es sich dabei immer um sonderlich relevante theologische Aussagen handelt)

In wieweit es aus dem unendlichen Reservoir doch noch verbleibende, sinnvolle Lösungen gibt - solche, die neben der naturwissenschaftlichen Erkenntnis bestehen können und einer inneren Konsistenz gehorchen - wäre meines Erachtens einen eigenen Abend wert. Es wäre die Frage nach den angesichts der Realität erlaubten Gottesvorstellungen.

Dabei ginge es auch um die Frage, ob überkommene Gottesbilder und konstruierte - wie fliegende Spaghettimonster und Kaffeekannen – wirklich als gleichberechtigt zu betrachten sind, oder ob es nicht Kriterien gibt, die es als sinnvoll erscheinen lassen, sich auf eine kleinere Auswahl zu beschränken.

Im Folgenden möchte ich nur ein paar Randbedingungen erläutern, denen ein Gottesbild m.E. heutzutage gehorchen muss. (*Randbedingungen, die sich aus dem Kontext der Entwicklung des gemeinsamen Wissens der Menschheit ergeben*).

## 8 Realitäts-kompatibler Glaube und Gottesvorstellungen

Aus der Struktur der Welt ergeben sich nicht nur atheistische Lösungen, sondern durchaus Lösungen, die „Gott“ beinhalten.

Sie müssen allerdings gewissen Bedingungen gehorchen.

Davon eine kleine Auswahl – manche Fragen können leider nur angerissen werden:

### 8.1 *Es gibt zur Welterklärung keine Notwendigkeit für ein „Eingreifen“ einer Gottheit.*

Dies ergibt sich aus der beobachteten Weltstruktur. Die vermeintlichen Lücken schließen sich zunehmend, so dass für Lückenbüßer-Gottheiten (in Anlehnung an den Theologen Bonhoeffer) kein Platz mehr bleibt. Auch „Glaube“ ist ein innerweltlicher Prozess und hat damit biologische, soziologische, geistesgeschichtliche Grundlagen.

### 8.2 *Gottesvorstellungen müssen die „Verfügbarkeit“ der Welt berücksichtigen, die sich aus den gefundenen Gesetzmäßigkeiten ergibt.*

Die bemerkenswert weitreichende „Verfügbarkeit“ der Welt durch Naturgesetzmäßigkeiten, bzw. die Möglichkeit, die Welt als kausale Abfolge der Wirkungen von Naturgesetzen überhaupt zu erfahren, erzwingt eine theologische Durchdringung, d.h. eine Anpassung des Gottesbildes. Hier wirkt sich leider der Graben zwischen Natur- und Geisteswissenschaften so aus, dass diese Notwendigkeit häufig auf geisteswissenschaftlich-theologischer Seite zu wenig erkannt wird.

### 8.3 *Kein göttliches „Eingreifen“ hätte zwingenden Offenbarungscharakter.*

Angesichts der beschriebenen Welt-Struktur würde jedes angenommene „Eingreifen“ eines Gottes einen Schweif kausaler Abfolgen und „natürlicher“ Vorgänge nach sich ziehen. David Hume stellt zu Recht hohe Anforderungen an „Wunder“, insbesondere an Berichte über Wunder. Wollte ein Gott eine Aussage als eindeutig „göttlich“ erkennbar machen, wäre dies vermutlich nur durch Zerstörung der gesamten kausalen Weltstruktur möglich.

Salopp formuliert: Wenn Offenbarung, dann nie „zwingend“.

### 8.4 *Wenn es einen Gott „gibt“*

dann scheint er sich so darzustellen: Er „muss“

- **in bzw. hinter dem stehen, was wir als erfahrbare Welt auffassen (Monismus, Panentheismus)**

oder „muss“

- **zumindest „zurückhaltend“ sein, um konform mit unseren menschlichen Erfahrungen zu bleiben (stark modifizierter Theismus).**

Im ersten Fall wäre das gesamte naturwissenschaftliche Wissen in das Gottesbild integriert. Im zweiten Fall steht Gott quasi neben seiner Schöpfung, aber in sehr zurückhaltender Form.

## 9 Die Bibel als historisches Dokument

Ist die Vorstellung eines sich dynamisch anpassenden Gottesbildes nicht ein Widerspruch zu bisherigen kirchlichen Vorstellungen und zu dem, was als Gottesoffenbarung behauptet wurde? Es ist sicher nützlich, ein paar Klarstellungen hinsichtlich sogenannter „Gottesoffenbarungen in Form heiliger Bücher“ vorzunehmen. Auch über die Entwicklung von Glaubensinhalten sollte man reden, um sich nicht den Vorwurf einzuhandeln, man würde von einer ad-hoc Hypothese zur nächsten hüpfen.

Es ist klar, dass die in der Bibel wiedergegebenen Bilder in einen jeweiligen Entstehungskontext einzuordnen sind – z.B. die Vorstellungen von Dämonie, die wir heute als Krankheitsbilder identifizieren.

### 9.1 *Nicht „vom Himmel gefallen“*

Anders als bei späteren islamischen Vorstellungen vom Koran oder vom Biblizismus/christlichen Fundamentalismus vertreten, handelt es sich bei der Bibel eher um einen Flickenteppich unterschiedlicher bildhafter Vorstellungen. Das soll ausdrücklich nicht als negative Bewertung interpretiert werden – es ist eine rein sachliche Feststellung im Blick auf den Entstehungsprozess. Die Bilder entstehen aus dem subjektiven Erleben der Menschen, aus tiefgreifenden Glaubenserfahrungen bzw. Gotteserfahrungen, die sich schwer verbalisieren lassen – und die sich zudem im Zuge der Einbettung in unterschiedlichen Kulturen in verschiedenen Bildern und Denkweisen ausdrücken.

### 9.2 *Über viele Generationen schlagen sich Lebens- bzw. Glaubenserfahrungen und deren Deutungen nieder*

Diese Beurteilung gilt auch für das, was man als Gotteserfahrung interpretiert. „Biblia“ – Plural: Vielzahl von Büchern, Bibliothek – ein Wort, das ausdrückt: Es handelt sich um eine Ansammlung (sehr verschiedener) Bücher: Gottesvorstellungen werden aufgeworfen, ja konkurrieren miteinander und werden durch Konfrontation mit praktischer Erfahrung wieder eingeengt oder abgeschwächt. Das gilt von Buch zu Buch, aber auch bereits innerhalb einzelner Bücher.

Lebenswelten schlagen sich nieder – von der Bronzezeit bis zur römischen Antike. Die verschiedenen Schöpfungserzählungen beispielsweise versuchen, Antworten auf die Herausforderungen der jeweiligen Zeit zu geben und sie mit Gottesvorstellungen zu beantworten

Die im Neuen Testament bearbeiteten Ereignisse und die dort neu einfließenden Vorstellungen engen wiederum den Spielraum alttestamentarischer Vorstellungen stark ein, eliminieren sie aber nicht. Die Vorstellung eines eher zurückhaltenden und eines liebenden Gottes bekommt mehr Raum. Die Einschränkungen des Gottes auf Israel (Lokalgottheit), sowie Vorstellungen eines rächenden Gottes werden weiter abgeschwächt oder verlieren sich ganz. Gott wird als weniger auftrumpfend dargestellt; im Gegenteil: „sein Mann“ (also Jesus) geht, sich selbst aufopfernd, quasi in den Abgrund - gerade der Mensch, dessen Wesen Göttlichkeit in ganz besonderer Weise verkörpert (so die christliche Vorstellung). Angesichts des leeren Grabes und verschiedener subjektiver und kollektiver Erscheinungserfahrungen erhärtet sich die Hoffnung auf einen schließlichen Triumph des Lebens. Akut triumphale Gottesbilder hingegen erhalten einen dauerhaften Makel, sie werden in die Zukunft verschoben („Wiederkehr“).

### 9.3 *Darstellungen werden immer wieder umgearbeitet*

Ältere Dokumente und mündliche Überlieferungen erhalten durch schriftliche Fixierung oder Neuformulierung neue Färbungen. Neue Ideen und Erfahrungen fließen ein.

#### **9.4 Deutungen widersprechen einander teilweise, ergänzen sich aber auch**

Es handelt sich bei der Bibel eindeutig um kein mathematisches Werk mit klaren Axiomen und abgeleiteten Sätzen, wie es Fundamentalisten gerne hätten. Es ist - genauso klar - auch keine philosophische Schrift. Die Bibel beinhaltet als Ganzes kein wie auch immer geartetes ausgeklügeltes Dogmensystem. Eher handelt es sich um ein literarisches Werk mit einer intensiven Bildsprache, in dem viele Bilder unabhängig nebeneinander stehen (*dies ist nicht abwertend zu verstehen – s. Abschnitt 11.3.*).

Allerdings kann man allerlei Muster hineinlesen und als Dogma fixieren. In Wahrheit passt für die Bibel eher das Bild eines lebendigen, sich entwickelnden Organismus. Es handelt sich um eine über Jahrtausende hinweg entwickelte, gewachsene Glaubens- und Lebenshilfe, Offenbarung am ehesten in sehr sachter und indirekter Weise.

#### **9.5 Schließlich erfolgt eine Fixierung des Inhalts der Bibel als Ganzes, die Kanonisierung**

Schließlich entstehen Sammlungen von erbaulichen und wichtigen Schriften (*im Neuen Testament: mit der Zuschreibung apostolischer Autorität*) und begünstigen damit eine Fixierung der Texte. Sie unterliegen damit nicht mehr selbst einer Weiterentwicklung.

## 10 Die Bibel und ihre Interpretation

Nach schriftlicher Fixierung und Textauswahl ist keine Entwicklung innerhalb des Bibelkorpus mehr möglich, sehr wohl aber in der Auslegung ihrer sehr weit gefassten und vielfältigen Bilder. Hierhin verlagert sich die kollektive Weiterverarbeitung der Erfahrungswelt.

### 10.1 Die Auslegungen waren und sind uneinheitlich

Immer wieder gab es eine große Breite von Auslegungen, aufgrund der Vielfalt von Erfahrungen mit dem Glauben.

Zwei gegenläufige Entwicklungen zeichnen sich leider schon sehr früh ab:

1. Eine extreme **dogmatische Fixierung** (s.10.3.)  
aufgrund des als sehr hoch empfundenen Werts der christlichen Lehre (man möchte etwas Wichtiges festhalten – aber das endet leider immer wieder auch in Rechtshaberei)
2. Die Entdeckung des **Christentums als Machtfaktor**;  
es sollte die Reichs-Einheit sichern (Stichwort „Konstantinische Wende“ - das endet in Verfolgung von Andersdenkenden, sogar in den eigenen Reihen)

So kommt es zu einer leidvollen Geschichte des Machtmissbrauchs bei zunehmendem gesellschaftlichem Einfluss des Christentums, *einer künstlichen Einengung des Interpretationsspielraums und daraus folgend einer Verkrustung und „Immobilisierung“ gegenüber dem Wachstum menschlichen Wissens.*

Trotzdem (!) gilt:

### 10.2 Im Laufe der Auslegungsgeschichte hat sich die Interpretation immer wieder verändert

Wie schon bei der ursprünglichen Entwicklung der Bibeltexte selbst, ist es nun nach deren Kanonisierung der Bibel die Auslegung, die sich stetig an Erkenntnisse anpasst, ja anpassen muss. Es handelt sich um eine Verlagerung des ständigen Anpassungsprozesses von den Basistexten zu ihrer Auslegung. Entsprechendes findet man z.B. über Jahrtausende im Judentum als „mündliche Thorah“.

### 10.3 Dogmatisierung als historischer Prozess

Versuche, die bunte Erfahrungswelt systematisch zu ordnen und philosophischen Ansprüchen anzupassen, gab es sehr früh und immer wieder.

Theismus, beispielsweise, ist ein Produkt eines solchen Prozesses. Man spricht Gott im Rahmen eines Platonischen Denkansatzes besondere – die höchsten – Eigenschaften zu.

### 10.4 Die dogmatische Fixierung schafft im Nachhinein unter Umständen Widersprüche bei zunehmender Erkenntnis der Realität

Bei Festlegungen in Form eines philosophischen Systems gibt es keine adaptive Weiterentwicklung mehr. Die Reaktion auf die Weiterentwicklung der Wissenschaft wird immer schwieriger und Konflikt-trächtiger.

## **11 Bibel, Glaube und Wissenschaft**

Daher bleibt nur eine Rückbesinnung auf den alten Anpassungsprozess:

### ***11.1 Zurück zu den Wurzeln: Zu der anfänglichen Dynamik bei der Entwicklung von Gottesvorstellungen***

Bei aller gedanklich anspruchsvollen Arbeit bei der Entwicklung von Glaubenssätzen bzw. Dogmen ist immer wieder eine Rückkehr zu den Wurzeln notwendig.

### ***11.2 Nur dann reicht die Flexibilität für neues Wissen und neue Erkenntnisse***

Wie die Wissenschaften bzw. das menschliche Wissen, so müssen auch Glaubensvorstellungen wachsen und sich entwickeln. Das heißt: Intersubjektive Realitätserkenntnis muss dabei als Minimalforderung einfließen, ebenso wie - subjektiv - die Vorstellung einer immer wiederkehrenden mehr oder weniger subtilen Gottesoffenbarung, deren Interpretation sich allerdings immer wieder neuer Diskussion und Kritik unterziehen muss. Denn Offenbarung braucht immer einen Empfänger, und dieser bleibt seiner Kultur, seinen Denkmustern, evtl. auch seinen Irrtümern unterworfen. Daher gibt es schon bei Paulus ausdrücklich eine innergemeindliche Kritik-Kultur.

### ***11.3 Nur dann behalten die „alten Geschichten“ ihre bemerkenswerte Kraft bei der praktischen Lebensbewältigung***

Die in Bilder gefassten Glaubenserfahrungen früherer Generationen entwickeln eine bemerkenswerte Kraft, besonders bei Menschen, die sich intensiv darauf einlassen. Alte Erfahrungen werden durch neue Erfahrungen ergänzt. *Dies hält der Referent für wünschenswert, wenn das bedeutet, sich der Realität zu stellen.*

Hier findet man eine wichtige Motivation, sich mit dem Thema zu befassen (zu unterscheiden von „Argumentation“): Menschen werden im psychosozialen Sinne heil. Kindersoldaten werden in die Gesellschaft zurückgeführt, Alkoholiker besiegen ihren Alkoholismus, Gescheiterten gelingt eine Lebenswende.

## 12 Rationale Gründe für einen „konstruktiven Agnostizismus“

Dies führt zu den rationalen Gründen für einen „konstruktiven Agnostizismus“. Es ist klar: man kann niemandem anderem - aber auch sich selbst nicht - Gott beweisen, Im Blick darauf ist der Referent Agnostiker. Der Mangel an Beweisen schließt aber nicht aus, dass es Weltbilder geben kann, die dieselbe logische Geschlossenheit aufweisen wie atheistische. Und es mag andere Gründe geben als die der Erklärungsebene, die für ein Leben mit Glaubensvorstellungen sprechen. Man ist nicht gezwungen, aufgrund einer Unentschiedenheit auf der Ebene der Naturerklärungen auf Glaubensvollzug zu verzichten.

### 12.1 „Ockhams Rasiermesser“?

Manche meinen, das Prinzip von „Ockhams Rasiermesser“, dem Prinzip, immer die einfachste Erklärung zu suchen, erzwingt geradezu einen Atheismus. Es ist so, als ob wir bei der Frage nach Gott auf dem Berggrat der Unentscheidbarkeit angekommen sind. und nun gibt Ockhams Prinzip den letzten Schubs in Richtung Atheismus.

Ockhams Rasiermesser dient dazu, die *Erklärungen* für den fassbaren Teil der Welt effizient zu halten. Ein darüber hinaus gehender Gebrauch erscheint dem Referenten als Ideologie. *Bei einer solchen Anwendung von Ockhams Rasiermesser handelt es sich um eine „Letztbegründung“, bei der man den Bereich der fassbaren Welt bereits verlässt.* Die Gesamtwirklichkeit muss nicht auf das Minimum aller möglichen naturwissenschaftlichen Erklärungen beschränkt sein.

Darüber hinaus gibt es Überlegungen, die den Referenten in die andere Richtung drängen: Es gibt gute Gründe, sich auf einen Glauben einzulassen, den man als christlich bezeichnet. In Kürze: (*über jeden einzelnen Punkt könnte man eine Predigt halten ;-)* )

### 12.2 Subjektives Erleben

Der Referent erlebt „Glauben“ als ausgesprochen intensiv. Ebenso wie man für die Konzepte „Ich“, „Liebe“, „Vertrauen“ *prinzipielle (!)* wissenschaftliche Erklärungen finden kann und doch das subjektive Erleben über alle diese Erklärungen hinausgeht, so gilt das auch für alle Repräsentationen von Gottes- und Glaubensvorstellungen im Gehirn. Selbst ihre *prinzipielle* Kenntnis hindert nicht, Glaubenserfahrungen zu machen. Es geht hier um ein Erleben, über das man ausführlich reden kann, dessen Beschreibung aber immer unvollständig sein muss. Gott erlebt der Referent als personales Gegenüber. Falls man das Illusion nennen will, dann jedoch auf derselben Ebene auf der man das „Ich“ einordnet, das man ebenfalls als Illusion deklarieren könnte. Aber im Alltag hat das kaum praktische Bedeutung. Es hat keinen Sinn, in der Lebenspraxis emergente Begriffe immer auf eine tiefere Ebene hinunter zu ziehen.

Der Referent kann nichts Negatives daran finden, sich als „Ich“ und Gott als „Du“ anzusehen, solange man gegenüber den so ausgelösten mentalen Zuständen immer wieder einmal auch eine gewisse Distanz finden kann.

### 12.3 Sinn-Erfahrung

Dazu nur die Stichworte:

Lebensbejahung und Einbettung in ein Größeres;

Blick über das Ego hinaus.

„Du sollst (darfst!) A) Gott lieben, B) Deinen Nächsten lieben, C) Dich selbst lieben“ sind jüdisch-christliche Kernaussagen, die hier eine große Stärke entwickeln können.

### 12.4 Vertrauensvolle Lebenshaltung

Vertrauensvolle Lebenshaltung nach innen und außen besagt:

Das positive Weltbild

„Trotz aller Schicksalsschläge bin ich gut eingebettet“ korreliert mit dem

positiven Gottesbild:

„Die gute Nachricht lautet: trotz allem, was auf den ersten Blick dagegenspricht: Gott ist mir/uns wohl gesonnen“ („Gute Nachricht“ ist übrigens eine Übersetzung für „Evangelium“)

### **12.5 Praktische Konsequenzen im persönlichen und sozialen Leben**

Nachgewiesen ist, dass eine so induzierte und gestärkte Grundhaltung zum Leben einen positiven Effekt hat, der sich auf das eigene Leben, auf Beziehungen und auf die Gesellschaft auswirkt. Dem Referenten erscheint es nicht so leicht, dies ohne eine Gottesvorstellung zu bewerkstelligen, auch wenn er Menschen sehr achtet, die das trotzdem versuchen wollen.

Der Vollständigkeit halber muss erwähnt werden:

Manchmal kommt es auch zu Auswirkungen einer Glaubensentscheidung, die man sich - auf den ersten Blick betrachtet – nicht wünscht, z.B. weil man sich vor zusätzliche Aufgaben gestellt sieht, die man sich sonst nicht gesucht hätte.

Das zu den „Risiken und Nebenwirkungen“.

Trotzdem hat der Referent seine Entscheidung bisher nicht bereut.

## **13 Zusammenfassung: Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft?**

**Die Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft  
ist dieselbe  
wie zwischen Atheismus und Wissenschaft.**

**d.h.: Glauben grenzt nicht an Wissen bzw. Wissenschaft, sondern beinhaltet diese  
vollständig**

**– ohne Einschränkung – ist die Wissenschaft unser gemeinsames Erbe und unsere  
gemeinsame Verpflichtung.**

**Der Unterschied zwischen atheistischer und gläubiger Haltung besteht nach  
Ansicht des Referenten darin,  
dass man auf der anderen Seite der „Medaille des Lebens“ noch ein zweites Bild zu  
erkennen glaubt. Aber es scheint sich - wie bei einem Hologramm -  
je nach Blickwinkel zu ändern, was man dort erblickt.**

## **14 Literatureempfehlungen:**

### **14.1 Alain de Botton: „Religion für Atheisten“, 2013**

Vielleicht keine Argumentationshilfe, aber doch eine Motivation, eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema „Glaube“ zu erwägen.

### **14.2 Armin Kreiner: „Das wahre Antlitz Gottes“, 2006**

Was man bedenken sollte, wenn man etwas aussagen möchte und man dabei das Wort „Gott“ in den Mund nimmt.

### **14.3 John Polkinghorne: „An Gott glauben im Zeitalter der Naturwissenschaften. Die Theologie eines Physikers.“, 2000**

Beispiel für einen konstruktiven und realistischen Umgang mit Naturwissenschaft und Glauben. Vertreter eines Pantheismus.

### **14.4 Ulrich Schnabel: „Die Vermessung des Glaubens“, 2008**

Glaube aus dem Blickwinkel wissenschaftlicher Forschung - eine Bestandsaufnahme eines noch unvollständig beackerten Gebiets. Incl. einer Betrachtung möglicher Auswirkungen von psychischen Zuständen, die mit verschiedenen Formen von „Glauben“ korreliert sind.

### **14.5 Richard Swinburne „Gibt es einen Gott?“, 2006**

Eine Analyse des Theismus: In welcher Form ist er vertretbar, ohne in Widersprüche zu geraten? Ein Plädoyer für eine modifizierte Form des Theismus.

© Klaus Bratengeier, Würzburg/Frankfurt a.M. im November 2013 / Januar 2017

### **Nachwort des Referenten:**

*Ich bedanke mich ausdrücklich für das Angebot, einen Vortrag bei der gbs Rhein-Main halten zu dürfen.*

*Beim Blick in Diskussionsforen erhalte ich sonst immer wieder den Eindruck, dass weder in Teilen der Kirchen noch in Bereichen des Atheismus ein Gespräch erwünscht ist. Ich habe das Gefühl, dass eher in Kategorien von Sieg oder Niederlage gedacht wird, dass man nicht miteinander reden möchte, sondern sich darauf beschränkt, Dritte auf seine Seite zu ziehen. Hier wie dort deute ich dies als ein Zeichen von Schwäche, Dogmatismus oder zumindest Überreiztheit. Es ist mir bewusst, dass das „dominierende“ Christentum in nicht unerheblichen Teilen die Realität nicht hinter sich, sondern vor sich gelassen hat: Diese ist ihm enteilt, während es an der Fußfessel der politischen Inanspruchnahme und des eigenen Machthungers hing: In der frommen Insidersprache: „Hören auf Gott“ ist nicht unter Verleugnung der Realität möglich. Es ist höchste Zeit, den Anschluss wiederzufinden, damit die eigentlichen Stärken zum Tragen kommen können. Ohne konstruktives Gespräch mit und Lernen von Andersdenkenden wird dies nicht funktionieren. Niemand hat einen so klaren Blick auf die Schwachpunkte wie diese. Nirgends kann man also so schnell neue Perspektiven gewinnen. Mit Willfährigkeit einem „Zeitgeist“ gegenüber hat dies nicht im Geringsten etwas zu tun. Auch in diesem Sinne danke ich für den Abend und die sich anschließende Diskussion.*

*Vielen Dank auch an die Freunde, mit denen ich in Vorbereitung und Nachbereitung des Vortrags diskutieren konnte und die so manche Anregung in diesem Skript wiederentdecken dürften.*

*Aufgrund der Konzeption als Vortrag sind manche Aspekte noch sehr knapp ausgeleuchtet; verschiedene Punkte werden etwas hemdsärmelig ausgedrückt. Ich bitte dies zu entschuldigen.*

*Klaus Bratengeier, Würzburg, 29.11.2013*

*In Form gebracht zur Veröffentlichung auf der Homepage des EmK-Arbeitskreis „Naturwissenschaft und Glaube“ [www.emk-naturwissenschaften.de](http://www.emk-naturwissenschaften.de) im Januar 2018*